

12. So im Jahreskreis – Markus 4, 35-41

hinschauen – glauben – anpacken!

Das Evangelium, das wir gerade gehört haben, ist den meisten von uns sicher sehr vertraut, doch in der jetzigen Zeit gelesen, trägt es eine gewisse Brisanz in sich: Ist das beschriebene Szenario eines von Wellen und Sturm bedrohten Bootes seit vielen Jahren doch fast täglich ein sehr reales Bild in den Nachrichten. Viel zu oft gehen diese Boote im Mittelmeer unter und jede Rettung kommt für unfassbar viele Menschen zu spät.

Es wird hoffentlich niemanden geben, der nun den Schluss zieht, der Glaube der Menschen sei wohl zu gering. Das wäre zynisch und menschenverachtend. Die Frage allerdings, wo Gott oder Jesus bei diesen gefährlichen Überfahrten ist, warum er nicht rettend eingreift, das ist schon eher eine Frage, die viele Menschen stellen. Es ist die durch alle Jahrtausende gegenwärtige Frage, warum Gott das Leid in der Welt überhaupt zulässt. Eine Frage, die ganze Buchregale auf der Suche nach Antwort füllt und die auch hier jetzt nicht abschließend zu beantworten ist.

Doch schauen wir genauer auf die Texte des heutigen Tages, vielleicht finden wir einen Mosaikstein, der auch für uns heute wichtig ist.

Da ist zunächst, in der ersten Lesung, ein Auszug der Gottesrede an Hiob. Gott erinnert Hiob – auch wenn er sein Leid nicht rückgängig machen wird – an die Größe des Schöpfergottes, an den Hiob doch zutiefst glaubt. Schon in dieser Gottesrede hören wir, wie die lebensnotwendigen Wasser der Urflut gewaltige und fast unbändige Ausmaße annehmen können. Gottes Schöpferwort bändigt sie und setzt ihnen Grenzen.

In dieser Glaubensstradition stehen auch die Jünger. Diese Glaubensstradition bringen sie mit, als sie Jesus folgen. Er nimmt die Jünger – so heißt es vor dem heutigen Evangelium – immer wieder zur Seite und erklärt ihnen seine Gleichnisreden. Er deutet sie ihnen als Botschaft vom Reich Gottes und erklärt ihnen immer wieder, was es heißt, dem Reich Gottes entsprechend im Leben zu handeln.

Sie hören wohl – doch ihr Herz erreichen diese Worte nicht so tief, dass ihr Glauben feststehen würde. Glauben, credere – lateinisch, bedeutet „das Herz schenken“ oder hebräisch „sich an etwas fest machen“. So weit ist es nicht.

Kaum erleben sie erste Lebens – Stürme – so könnte man das Bild übersetzen – geraten die Jünger in Angst. Selbst seine leibhaftige Nähe hilft nicht dagegen.

Erst durch sein Eingreifen, erst, als zu seinen vielen Worten hier auch noch die Tat kommt und sie diese spürbar erfahren, erst da kommen sie dem Glauben näher.

Eine andere Furcht ergreift sie vor dem, was sie da erleben: Da ist der, dem selbst die Wasser gehorchen. Vielleicht klingen in dem Moment in ihnen die Worte an: „Bis hierher darfst du und nicht weiter, hier muss sich legen deiner Wogen Stolz!“ Worte des Schöpfergottes und hier steht also vor ihnen der, der die Chaosmächte ein für alle Mal besiegen wird!

Jesus setzt fort, was wir von Gott bei Hiob gehört haben. Hat Gott die Chaosmächte in Grenzen gewiesen, ist Christus gekommen, sie durch sein Leben, Sterben und Auferstehen ein für alle Mal zu besiegen.

„Habt ihr noch keinen Glauben?“

So fragt Jesus seine Jünger im Boot.

So fragt er auch uns.

So gern würden wir doch erleben, dass die Chaosmächte dieser Welt ihre Macht verlieren. Doch es ist dieses „noch nicht“. Es ist uns verheißen, es wird geschehen am Ende der Zeiten.

Doch bis dahin?

An uns liegt es, in unserem Leben **schon jetzt** zu handeln, uns den Chaosmächten dieser Welt entgegenzustemmen.

Unser Handeln können wir ausrichten an dem, was Jesus in den Gleichnissen gepredigt hat:

- Dem Nächsten friedvoll und wertschätzend zu begegnen,
- gerecht und fair zu leben und zu handeln, damit auch der Mensch neben mir - und das ist auch der Mensch auf anderen Kontinenten - ausreichend zum Leben hat.

Vertrauen wir doch, credere - halten wir unser Herz hin.

Glauben wir, dass das Reich Gottes kommen wird.

Und arbeiten wir durch unser Tun, z. B. durch ein Ressourcen schonendes Leben schon daran mit, dass es Wirklichkeit werden kann - schon in kleinen Schritten Wirklichkeit wird - heute, hier und jetzt, für einen jeden Menschen auf dieser Welt, auch für jene, die keinen anderen Ausweg sehen, als sich den Urgewalten des Wassers anzuvertrauen, einfach um gut leben zu können.

Schauen wir hin, wie der ökumenische Kirchentag im Mai mit seinem Motto gefordert hat und packen wir an!